

A U S Z U G

aus einem Bericht des Herrn Oberst von Erlach
über seine Wahrnehmungen in Deutschland
im Dezember 1941

II. B E O B A C H T U N G E N ausserhalb der Tätigkeit der
gemischten Aerztekommission.

Neue Formation von Kriegslazaretten, sog. Reserve-Kriegs-Laz.

An der Ostfront in zwei Gruppen geteilt:

1. Gruppe Warschau

1. Gruppe Krakau.

Die Staffellung der Sanitätseinheiten wäre somit Folgende:

Truppenlazarett (San.Personal des Bat.)

Feldlazarett mit dem Hauptverbandplatz (San.Kp.)

Kriegslazarett

Reserve Kriegslazarett

Reservelazarett.

Die Lazarettzüge fahren bis zu den Kriegslazaretten.

Verluste des deutschen Offizierskorps im Osten:

50% an Toten, Verwundeten, Vermissten.

Bei Offizieren über 50 Jahren auffallend viel Herzleiden
infolge der Strapazen; sie müssen in die Heimat zurück-
geschickt werden.

Die Sanitätsoffiziere müssen alle Schusswaffen bedienen
können; im Osten tragen viele Sanitätssoldaten Schusswaf-
fen zur Selbstverteidigung und zur Verteidigung der
Sanitätshilfsstellen.

Belegung der Heimatlazarette:

Die Wehrkreise des Ostens sind bis 80% belegt, im Westen
und in Mitteldeutschland 40 bis 50%. Die Distanzen sind



- 2 -

zu gross, die Lazarettzüge müssen möglichst rasch wieder zur Front geschickt werden, sie fahren mit einer Geschwindigkeit von 40 Km.

Aerztliche Versorgung in der Heimat:

Verheiratete Aerztinnen sind sofort überall eingesetzt worden; schwangere Aerztinnen müssen ihren Beruf bis 6 Wochen vor der Niederkunft und ihren Beruf wieder aufnehmen 8 Wochen nach dem partus !

Auflösung von Klöstern und Konvikten:

Die Klöster und Konvikte werden allmählich durch die Gestapo geschlossen mit der Begründung anderweitiger dringender Verwendung der Gebäude, z.B. Lazaretteinrichtung, die katholischen Schwestern werden dann jeweilen sofort von der Wehrmacht als Pflegerinnen beschlagnahmt.

Erfahrungen mit Legionären:

Die Erfahrungen mit der spanischen Legion im Hinterlande während der Zeit ihrer Ausbildung waren miserabel; keine Spur von Ordnung, die Leute bestehlen sich gegenseitig, verkaufen sogar ihre Pferde, um sich besser ausleben zu können. Kaum waren sie aus Spanien eingetroffen, mussten 500 wegen Gonorrhoe gepflegt werden.

Weit bessere Erfahrungen wurden mit den französischen Legionären gemacht.

Die Betreuung der Legionäre erfolgt nicht durch den Fürsorgeoffizier der Wehrmacht, sondern den Fürsorgeoffizier der SS.

Beobachtungen über russische Kriegsgefangene:

Der russische Soldat sei vollkommen ausgehungert, er erhalte in der Woche einmal Fleisch, sonst einen Hering für 3 Mann

- 3 -

pro Tag ! Kameradschaft kenne er nicht, jeder betrachte den andern wie einen misstrauischen Hund, bei der Nahrungsverteilung werde möglichst rasch und gierig gefressen, sich kaum Zeit genommen zum Kauen. Um ein Stückchen Brot oder einen Stummel Cigarette schlugen sich die Russen tot, die Andern sähen ganz teilnahmslos zu. Der Russe sei wahnsinnig eingeschüchtert, glaube immer, er werde erschossen, wenn man etwas von ihm verlange. Die Bewaffnung der Russen sei gut, sie besässen auffallend viele Feldstecher, die es ihnen ermöglichten, die Offiziere zu erkennen und sie besonders aufs Korn zu nehmen, daher erklärt man sich die hohen Verluste.

Die Bekleidung bestehe aus Lumpen, oft keine Schuhe, daher rührten die sehr vielen Phlegmonen an den Füßen ohne Temperatursteigerung, weil eben im erschöpften Körper keine Abwehrmöglichkeit mehr bestünde. Gebiss sei glänzend. Kein Skorbut.

Sehr viel wird der Erschöpfungstod beobachtet, z.B. wurde ärztlich festgestellt, dass in einem Stalag von 2000 Russen innerhalb von 14 Tagen 230 ohne jegliche Ursache plötzlich zusammenbrachen und gestorben sind, kein Todeskampf. Man führt diesen Erschöpfungstod zurück auf das jahrelange Hungern.

Sektionsbefund: braune Atrophie des Herzens.

Der russische Gefangene erhält als Nahrung in Deutschland pro Tag 2400 Kalorien; eineinhalb Liter Suppe aus Kartoffeln, Mohrrüben, Kohl (Vitaminreich), 350 g Kommissbrot, 25 g (!) Salz, Tee, Kaffee. Es läge natürlich den Deutschen daran, die Leute so zu ernähren, dass sie möglichst rasch zum Arbeits-einsatz gebraucht werden könnten. (z.B. in Zuckerfabriken eingesetzt als geschlossene Arbeitskommandos), der Russe sei willig und arbeite gut, wenn er einmal aufgefuttern sei. Er ernähre sich auch von Regenwürmern und Mäusen.

Äerztlich beobachtete Urmenschlichkeiten:

Sie schlagen einen Kameraden tot, schneiden ihm die Brust auf

- 4 -

19 und verzehren Herz und Lungen; einem Kameraden mit Beinfraktur schneiden sie lebend die Gesässmuskeln ab und essen das Fleisch. Einen gestorbenen Kameraden fressen sie an !

Auffallend wenig Aerzte unter den Kriegsgefangenen. Man glaubt, dass Solche sich dennoch darunter befinden, sich aber nicht zu erkennen geben als Akademiker, aus Angst vor den Kameraden. Die Ausbildung besonders der Aerztinnen sei gut.

Aus einem Bericht der englischen Aerzte, die in Athen als Chirurgen tätig gewesen sind, sei festgehalten, dass die ausserordentliche Schwere der Verletzungen bei deutschen, wie englischen Verwundeten aus Kreta besonders aufgefallen ist, sehr viel Gasbrandphlegmone; weiter sei aufgefallen, das häufige Auftreten von Icterus, Malaria und Ruhr. Bei den Engländern seien keine Fälle von Tetanus vorgekommen, sie sind mit einer Tetanusvakzine geimpft.

Landwirtschaftliches:

Die beiden letzten Winter haben in Deutschland einen unheimlichen Kultur- und Wildschaden zur Folge gehabt; dazu kam diesen Sommer die Ueberschwemmungsnot in vielen Teilen des Landes. Die Kartoffelernte sei nur 40 bis 50% eines Normaljahres. Es müsse mit einem sehr bösen Frühjahr gerechnet werden, dies umso mehr als durch behördliche Verfügungen vom grünen Tisch aus die Preise für Gemüse und Zwiebeln so niedrig gehalten worden seien, dass die Landwirte nur mit Verlust hätten verkaufen können und entsprechend weniger Gemüse angepflanzt hätten. Das Durchhalten bis zum nächsten Sommer werde schwierig sein. Wenn einmal die Sommerernte im Osten vorbereitet sein werde, und sie werde es sein, sei nicht nur Grossdeutschland, sondern auch die besetzten Gebiete als gesichert zu betrachten. Da die Arbeitskräfte von Jahr zu Jahr gesteigert würden, werde sich die Ernährungslage stets bessern.